

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

gerade in der Urlaubszeit, in der Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturen und in anderen Ländern, wird die Gastfreundschaft zu einem wichtigen Thema. Manchmal sind wir überrascht von der Offenheit und der Hilfsbereitschaft der Einheimischen, manchmal beschämen sie uns, wenn sie über das bei uns übliche Maß hinausgehen.

Aber was ist in Wirklichkeit die Gastfreundschaft? Wodurch zeichnen sich gastfreundliche Menschen aus? Geht es dabei um eine besondere Höflichkeit, wenn wir ein Hotel und ein Restaurant betreten? Meinen wir unter Gastfreundschaft die durch den Wirt gratis ausgegebenen Getränke nach einem ausgiebigen Abendessen, oder die zum Verkosten angebotenen Früchte auf einem orientalischen Markt?

In den letzten zehn Jahren waren wir auf der gesellschaftspolitischen Ebene herausgefordert und hörten nicht selten von der nötigen Willkommenskultur den Flüchtlingen gegenüber. Bedeutet die Willkommenskultur dasselbe wie die Gastfreundschaft, auch wenn sie sich anders abspielt und nicht selten in der Spannung zwischen dem politischen und wirtschaftlichen Interesse eines Staates und der Hilfsbereitschaft der einzelnen Bürger steht?

Glauben Sie, ein gastfreundlicher Mensch zu sein, und wie äußert sich bei Ihnen diese Haltung, von der wir heute in den Lesungen von Abraham und von der Marta gehört haben?

Die Gastfreundschaft wird in den biblischen Erzählungen groß geschrieben, ja sie gehört zu den Geboten Gottes. Sie meint aber nicht zuerst die selbstlose Bewirtung eines Wanderers, sondern sie möchte die Haltung der Menschen untereinander und das Verhältnis zueinander als Verantwortung für einander sehen.

Natürlich hat die Gastfreundschaft ihre Wurzeln in der Geschichte des Volkes Israel, in der Erinnerung an die Zeit, wo das Volk selbst in der Sklaverei oder in der Verbannung in der Fremde leben musste. Natürlich hat sie ihre Wurzeln in dem Wunsch, gerade in solchen Situationen aufgenommen und mit Achtung behandelt zu werden. So ist die so verstandene Gastfreundschaft ein Ausdruck der Gemeinschaft mit allen Menschen, die nicht als fremde Bedrohung, sondern als ein Teil der Menschheitsfamilie gesehen wird.

In den heutigen Lesungen haben wir von der Gastfreundschaft Abrahams und der Marta gehört. Beide handelten nach dem orientalischen Gesetz, entsprechend den Erwartungen der Gesellschaft.

Abraham erfährt dabei einen großen Segen und wird noch im hohen Alter mit einem Nachkommen beschenkt. Marta wird ermahnt, obwohl sie scheinbar alles richtig gemacht hat. Sie war besorgt, sie ist zwischen der Küche und dem Gast gelaufen, alles dem Brauchtum entsprechend. Ich möchte aber für sie eintreten und behauptete, dass die Worte Jesu nicht an sie gerichtet waren, sondern an alle, die glauben, durch die Erfüllung des Gesetzes das Heil erreichen zu können. Der gute Teil, den Maria gewählt hat, war die Zuwendung zum Gast mit dem Herzen, war die Aufmerksamkeit, die nichts mit dem Brauchtum zu tun hatte, sondern mit ihrer Haltung, dem Menschen in seiner Situation zu begegnen. So steht Marta als Symbol für das Brauchtum, für die krampfhaftige Erfüllung des Gesetzes und Maria für die liebende Aufmerksamkeit.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

die Gastfreundschaft möchte uns bewusst machen, dass wir alle als Pilger und Fremde durch das Leben unterwegs sind. Das gelobte Land, die Heimat bei Gott liegt vor uns. Auf unseren Wegen gehen wir manchmal alleine, manchmal mit ein paar Menschen, die uns wichtig geworden sind.

Manchmal werden wir entsprechend den geltenden Gesetzen aufgenommen, manchmal finden wir Freunde, die uns mit offenen Herzen aufnehmen, weil sie sich selbst als Wanderer betrachten.

Ich wünsche uns allen, dass das biblische Gebot der Gastfreundschaft uns zu Menschen offener Herzen macht. Ich wünsche uns, dass wir den Glauben nicht als die Erfüllung eines Brauchtums sehen, sondern darin unsere Berufung erkennen und als Pilger und Fremde allen anderen mit Gastfreundschaft begegnen.

Slawomir Dadas
Pfarrprovisor